



Lachen und Weinen liegen hier nah beieinander: Gerade wurde das Musikprojekt der KOT „Space“ in Aachen-Walheim als Sieger ausgerufen.



Sämtliche Projekte verdienen Anerkennung

Die Caritas-Gemeinschaftsstiftung zeichnet ehrenamtliches Engagement zum Thema „Heimat“ aus

Von Ruth Schlotterhose

„And the winner is...“ Weihbischof Johannes Bündgens moderiert die Preisverleihung des Teresa-Bock-Stiftungspreises wie ein Profi. Es knistert vor Spannung im voll besetzten Saal, man könnte eine Stecknadel fallen hören. „... das Projekt ‚Freiheit‘ ...“ – weiter kommt Bündgens nicht. Freudenschreie und Jubelrufe schneiden ihm das Wort ab, Applaus brandet auf.

In einer Ecke der Erholungsgesellschaft Aachen, wo die Preisverleihung stattfindet, liegen sich junge Männer strahlend in den Armen. Gemeinsam mit den Leitungskräften Nadine Zillekens und Edgar Ortmanns vertreten sie den Offenen Kinder- und Jugendtreff „Space“ (KOT) in Aachen-Walheim, der sich nun über den Teresa-Bock-Preis und einen Scheck in Höhe von 10 000 Euro freuen darf.

Die Auszeichnung wird seit 2013 alle zwei Jahre verliehen und ist nach der Sozialwissenschaftlerin Teresa Bock be-

nannt, der es ein großes Anliegen war, freiwilliges Engagement in der kirchlichen sozialen Arbeit zu stärken. 2017 stand die Ausschreibung des Preises unter dem Motto „Zusammen sind wir Heimat“.

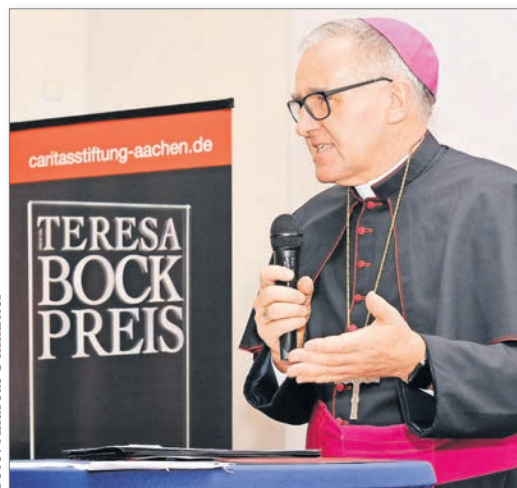


Foto: Andreas Schmitter

↑ Weihbischof Johannes Bündgens war „erschlagen von der Vielfalt der Projekte“.

Wir – das sind in der Walheimer KOT jugendliche Geflüchtete und Ehrenamtler, die sich seit zwei Jahren unter der Leitung von Nadine Zillekens im Musikprojekt „Freiheit“ engagieren. Die Texte der Rap-Songs schreiben die Jugendlichen selbst, in ihren Heimatsprachen und auf Deutsch. Thematisiert werden nicht allein die Freiheit, sondern auch der Gedanke der Integration, Inklusion und Gemeinschaft in der neuen Heimat.

Arbeit der Ehrenamtler ist immens wichtig

Warum der Stiftungsrat nicht einfach über die Vergabe der Projektmittel entscheidet, sondern sich die Mühe macht, einen Preis auszuloben, erklärt Ute Schramm, beim Diözesan-Caritasverband verantwortlich für das Fundraising: „Der Effekt ist größer.“ Gemeint ist damit unter anderem, dass die Mitarbeit aller Ehrenamtler öffentlich wertgeschätzt werden kann. Wie sehr das der Fall ist, zeigt schon das Ambiente, in dem die Preisver-

leihung stattfindet: Der geschmückte Festsaal und der anschließende Imbiss gereichten auch einem Empfang des Oberbürgermeisters zur Ehre. Außerdem wird jede teilnehmende Initiative mit einer Urkunde ausgezeichnet – etwas Vorzeigbares für zu Hause, wodurch vielleicht der eine oder andere Mitstreiter neu gewonnen oder zum Weitermachen bewegt werden kann.

Heimat – ein Begriff mit vielen Facetten

Die große Zahl an Bewerbungen – insgesamt 60 Stück aus allen Regionen des Bistums Aachen – lässt erkennen, wie viele verschiedene Facetten der Begriff „Heimat“ hat. Nicht nur Flüchtlingsarbeit/Integration war bei den Einsendungen ein Thema, sondern auch der Einsatz für Menschen mit Behinderung, das Engagement in Sachen Beratung, Begleitung, Unterstützung oder auch Projekte im Bereich Kultur und Bildung. Mit „Heimat“ wird das Ankommen in der Natur verbunden, das soziale Leben in der Stadt, die Gemeinschaft auf einem Pilgerweg, ein Wohnangebot für Haftentlassene, Cafés, Kleiderläden und vieles mehr. Weihbischof Johannes Bündgens ist sichtlich beeindruckt von der Vielfalt der Projekte. Er ist Vorsitzender des Stiftungsrates – des Gremiums, das über die Vergabe der Projektmittel entscheidet.

Was wiederum an einen weiteren positiven Effekt der Veranstaltung erinnert: Erst mit der Bewerbung um den Teresa-Bock-Preis tritt manche Initiative an die

→ Projekt „Die Weiche“: In einem Vierkanthof in Erkelenz (Träger ist der SKF/M Heinsberg) können Haftentlassene und von Haft bedrohte Männer lernen, ihr Leben selbstständig zu führen, um später eine neue Heimat zu finden. In die alte können oder wollen sie meist nicht zurück.



Foto: SKF/M Heinsberg

breitere Öffentlichkeit. Das hat zur Folge, dass man „potenziellen Förderern zeigen kann, wo Geldeinsatz möglich ist“, sagt Ute Schramm.

Eine Kostprobe ihres Könnens geben die frischgebackenen Preisträger, nachdem sie auf die Bühne gerufen worden sind. Aus dem Stegreif legen sie eine ergreifende Live-Performance hin. Die Texte

des Rap-Songs gehen unter die Haut. „In meinem Leben habe ich alles gesehen!“ – Ahmad aus Syrien schreit seine ganze Ohnmacht, Wut und Verzweiflung heraus. „Jeden Tag Tod ... Kinder sterben, Frauen weinen ... wir wollen keinen Krieg!“

Mit Standing Ovationen gibt das Publikum im Saal seiner Betroffenheit, Empathie und Anerkennung Ausdruck. „Space“ hat die Auszeichnung wahrlich verdient! Im gemeinsamen Gespräch mit den Jugendlichen wollen Nadine Zillekens und Edgar Ortmanns demnächst überlegen, wie sie das Geld einsetzen wollen.

Bei den anderen Bewerbern ist kein Neid zu spüren. Eine Mitarbeiterin des Nachbarschaftsladens Krefeld bringt es auf den Punkt: „Wir gönnen das Geld auch jedem anderen, weil wir wissen, dass es jeder gebrauchen kann.“ Wichtig war allen, dass sie sich im Vorfeld der Veranstaltung noch einmal intensiv mit ihren Projekten auseinandergesetzt haben.

Informationen zur Sache sind unter www.caritasstiftung-aachen.de abrufbar.

WEIHBISCHOF JOHANNES BÜNDGENS
 >> **Wir sind stolz auf die tollen Mitarbeiter, die wir haben.** <<

STANDPUNKT

Jeder hat das Recht

Von Ruth Schlotterhose

„Heimat“ – seit Einsetzen der großen Flüchtlingsbewegung ist der Begriff in aller Munde. Die einen interpretieren ihn als Besitz, den sie gegen Fremde verteidigen müssen. Anderen ist Heimat ein Ort, wo sie in Frieden und Freiheit leben können.

Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland heißt es in Art. 3: „Niemand darf wegen ...seiner Heimat und Herkunft ... benachteiligt oder bevorzugt werden“. 1949, als das Grundgesetz ratifiziert wurde, lebten in Deutschland Millionen Heimatloser:

Vertriebene, Geflüchtete, ehemalige Lagerinsassen. Damals schon wurde „Heimat“ nicht mit „Herkunft“ gleichgesetzt.

Wie sehr sich die Vorstellungen von „Heimat“ unterscheiden, zeigt auch die große Verschiedenheit der Projekte, die sich um den Teresa-Bock-Preis bewerben haben. Allen aber ist etwas gemeinsam: Der andere, wer auch immer es sei, wird in eine Gemeinschaft eingeladen. Die Ehrenamtler, die sich in den Initiativen einbringen, haben erkannt, dass „Heimat“ ein Grundbedürfnis eines jeden Menschen ist. „Heimat ist da, wo wir unseren Lebensfaden festgemacht haben“, sagt ein Sprichwort. Einen Faden kann ich abschneiden und irgendwo anders neu anknüpfen – eine alte

→ Die Autorin ist Mitarbeiterin der Kirchenzeitung für das Bistum Aachen.



Foto: privat

Heimat kann ich verlassen und eine neue finden. Das geschieht in einem demokratischen Staat meist aus freien Stücken. Es gibt aber auch Menschen, die gezwungen sind, Vertrautes hinter sich zu lassen. Gleich, aus welchem Grund sie eine neue Heimat suchen – wir sollten ihnen mit Offenheit begegnen, weil jeder von uns und ihnen das Recht auf ein Leben in Frieden und Freiheit hat.